

Zeit und Heimat

11. März 1994 · Nr. 1
37. Jahrgang

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur
von Stadt und Kreis Biberach

Seit 1924 Beilage der „Schwäbischen Zeitung“
Ausgabe Biberach an der Riß

Der Biberacher Bandfabrikant Heinrich Traugott Ostermayer –
Amerikareisender und Chronist

Von Biberach nach Texas, eine Reise im Jahr 1848

Von Sabine Betzler,
Städtische Sammlungen Biberach

Die Ostermayersche Bandfabrik

Aus dem Biberacher Geschlecht der Ostermayer waren im 18. Jahrhundert viele Grautucher, Tuch- und Zeughändler hervorgegangen. Der Bortenmacher und Spitzenhändler Johannes Ostermayer zum Kleeblatt (1753–1839) hatte sich auch in diesem Gewerbe niedergelassen. Er hatte erst zusammen mit dem spitälischen Stiftungsverwalter Eben das ehemalige Kapuzinerkloster gekauft. Da sich Eben und Ostermayer aber nicht über die Nutzung dieses Gebäudekomplexes einigen konnten, löste Ostermayer Eben aus und richtete eine „Manchesterfabrik“ ein. Wohnungen und Gärten, die bereits mit hohem Kostenaufwand entstanden waren,

wurden in Miete gegeben. Einige Jahre später übernahm sein Sohn Heinrich Traugott Ostermayer, geboren am 2. November 1788, die Fabrik. Er beschäftigte damals etwa 30 Arbeiter, davon rund die Hälfte als Heimarbeiter. Es wurde an importierten Maschinenstühlen gearbeitet und Ostermayer exportierte die Ware in großen Mengen ins Ausland. Seine Bandfabrik gehörte zu den ersten dieser Art im Königreich Württemberg und zählte zu den Großbetrieben in der Baumwollbandherstellung und Seidenverarbeitung.

Wie aus einer Aufstellung hervorgeht gehörten zu seinem Bandsortiment: „Samtborten, Hut-schnill, weiße und gelbe leonische Kettele, Rund-schnür, Spitzen, Glanzborten, Massivborten, Uhr-bänder von Seide und mit Perlen, Hosenträgerbänder“ und vieles andere mehr. Bis zum Jahr 1834/35 florierte das Geschäft dermaßen, daß er die Zahl



C. Martini: Heinrich Traugott Ostermayer und seine Familie 1833, Privatbesitz. Foto: Städtische Sammlungen

seiner Mitarbeiter auf fast 100 erhöhen konnte. Die Bestimmungen des Deutschen Zollvereins zwangen ihn schließlich zu einer drastischen Reduzierung seines Personals, ein Staatskredit wurde ihm 1837 versagt und er gab die Fabrik letztlich im Jahre 1841 auf. Das ehemalige Kapuzinerkloster wurde vom Spital erworben und in ein Waisenhaus umgewandelt.

Heinrich Ostermayer und seine Familie

Ostermayers Familie war sehr groß gewesen. Nachdem seine erste Ehe schon nach einem Jahr scheiterte – er hatte sich 1815 mit Christine Johanne von Hillern verheiratet, einer Tochter des Hof- und Archivrats Justin Heinrich von Hillern aus Karlsruhe – vermählte er sich 1818 mit Henriette Friederike Baas (geboren 1793), Tochter des Friedrich David Baas, Förster zu Nellingen. Henriette und Heinrich Ostermayer hatten 11 Kinder, wovon vier schon im Kindesalter verstarben.

Die Reise nach Texas¹

Die Reisevorbereitungen

Das Leben dreier seiner Kinder nahm im Jahre 1848, genau wie das seinige eine entscheidende Wendung. Heinrich Traugott Ostermayer sollte im August 1848 mit seinen Töchtern Ida Hermine und Mathilde sowie mit seinem Sohn Heinrich Richard nach Texas reisen. Ostermayer, 59 Jahre alt und „Commissionär“, gab im Juni jenes Jahres im Biberacher Amts- und Intelligenzblatt folgendes bekannt:

„Ich werde gegen das Ende des Monats von hier nach den nordamerikanischen Staaten abreisen, in der Absicht, nach erhaltenem Auftrag, Grund-Eigentum für oberschwäbische Auswanderer anzukaufen, damit dieselben bei ihrer Einwanderung nicht, wie es so oft geschieht, getäuscht seyen, und Zeit und Geld weiter daran setzen müssen, um in den Besitz eines tauglichen Eigenthums in gutem, gesundem Klima zu gelangen. Ich beabsichtige mehrere Staaten deshalb zu besuchen, und namentlich das Innere. Bei diesem Anlaß erbiere ich mich zur Übernahme von Briefen wie auch mündlicher Aufträge, die ich best möglich kostenfrei besorgen werde.“

Des weiteren kündigte er an, nach seiner Rückkehr genauestens über alles zu berichten, und dies nicht nur mündlich, sondern in Form einer Schrift zu tun, die er noch zu Ende des Jahres herauszugeben wünschte. Einige Tage später suchte er im gleichen Anzeigenblatt einen Kreditgeber für 5000 Gulden, vermutlich um seine Reise zu finanzieren.

Auf seine erste Annonce muß Ostermayer ein gewaltiges Echo erhalten haben, da er schon zweieinhalb Wochen später eine noch größere Anzeige aufgab und darin seine Bedingungen für Landankäufe, die er für andere ausführen sollte, aufwies. Unter anderem schrieb er:

„Für die Besorgung des Ankaufs an Ort und Stelle, auf gutem Boden und in gesundem Klima, auch so möglich in der Nähe deutscher Niederlassungen berechne ich für all meine Bemühungen von einer halben Parzelle 15 Gulden
von einer ganzen dto. 30 Gulden.“

Zur gleichen Zeit suchte er einen neuen Aufbewahrungsort für seine Bandstühle und Requisiten

sowie jemanden „für einige Wochen Unterricht in der englischen Sprache“.

Nach all den Vorbereitungen war es dann endlich soweit: Am 24. August 1848 konnten die Biberacher Ostermayers Gedicht zum Abschied lesen:

„Leb wohl du Band, das mich geboren,
Mit Schmerzen scheidet ich von dir;
Das Schicksal hat auch mich erkoren
Zu suchen mir ein besseres Quartier.“

Rückkehr nach Biberach

Nach fast genau einem Jahr kehrte Ostermayer, im September 1849, ohne seine Kinder nach Biberach zurück. Diese waren alle in Amerika geblieben: Ida Hermine Ostermayer, verheiratete Niedermeier, geboren 1831, verstarb im Jahre 1906 in Virginia. Ihre Urenkelin Carol Buchanan lebt heute in Wise im US-Bundesstaat Virginia. Mathilde Ostermayer, verheiratete Schmid, geboren 1824, verstarb 1850 in Philadelphia. Ostermayers einziger Sohn Heinrich Richard, geboren 1829, verheiratete sich im Jahre 1848 in Galveston, Texas, mit Friedericka Zoller und starb auch dort im September des Jahres 1900.

Seine Rückkehr tat Ostermayer der Biberacher Bevölkerung im Amts- und Intelligenz-Blatt vom 6. September 1849 kund:

„Hiemit die ergebenste Nachricht, daß ich nach Abwesenheit von einem Jahr aus Texas in Nordamerika zurückgekehrt bin. Auf vielseitige Nachfrage zeige ich an, daß ich unverweilt von dem Erfolg, was ich nemlich zu Wasser und zu Land gesehen und erlebt, dem Publikum getreu und wahr mittheilen werde, indem ich ein Buch darüber herausgebe.“

Den Inhalt umreißt Ostermayer nur sehr grob. Schon am 20. September bietet er den Druck seines Tagebuches „Reise nach Texas 1848-1849“ zur Subskription an: „1 Band circa 8-10 Bogen stark broschürt à 1 fl. (Gulden)“. Außerdem glaube er, daß niemand dieses Buch unbefriedigt aus der Hand legen werde. Am letzten Tag des Jahres 1849, am 31. Dezember, erschien dann:

„Tagebuch einer Reise nach Texas“²

Das Tagebuch umfaßt 200 Seiten, ist in drei große Abschnitte eingeteilt und beinhaltet am Ende noch zwei Zeichnungen von Ostermayer.

Ostermayer liefert eine äußerst detailgetreue Beschreibung seiner Reise nach Texas. Alles was er schildert, hatte er am eigenen Leibe erlebt und gibt dies, spannend geschrieben, an den Leser weiter. Sein Buch sollte vor allem aber eine Informationschrift für die Auswanderungswilligen in und um Biberach sein, deren Unternehmungen Ostermayer durch seine Schrift erleichtern wollte.

Die folgenden Auszüge stammen aus dem ersten Abschnitt seines Tagebuches, der die Land- und Dampfschiffsreise von Biberach nach Antwerpen sowie die Schiffsreise von Antwerpen nach Galveston in Texas beschreibt:

„Der Zweck dieser meiner Ausgabe ist, meinen lieben Landsleuten nützlich zu seyn; ich gebe Alles – getreu und wahr – wie ich's gefunden; möge ich Vielen Unterhaltung und Nutzen schaffen, und besonders wird Letzteres – die Hauptsache – der Fall seyn bei Auswanderern, wenn man meinen Winken getreu nachkommt.“

Privat-Anzeigen.

Biberach. Soeben ist erschienen und
in der Dorn'schen Buchhandlung zu
haben:

Tagebuch
einer
Reise nach Texas,
im Jahr 1848-1849.
Nach
eigener Anschauung
verfaßt von
Heinrich Ostermayer.
Subscriptionspreis 1 fl.

aus: Biberacher Amts- und Intelligenz-Blatt vom
31. 12. 1849.

I. Abschnitt

Abreise nach Antwerpen

Den 22. August 1848 reiste ich ab von hier nach Antwerpen, begleitet von 7 weiteren Personen, nemlich von

Hrn. Prof. Niedermeier mit meiner Tochter Ida
Hermina, seiner Verlobten,
Hrn. Schmid, Referendär aus Stuttgart, mit meiner
Tochter Mathilde, seiner Verlobten,
Hrn. H. R. Ostermayer, mein Sohn,
Frau Baumann nebst ihrer Tochter
Fried. Zoller, alle drei von hier,
also im Ganzen 8 Köpfe.

Unsere Effekten [Reisegepäck] ließ ich 8 Tage früher abgehen, zur Fuhr nach Heilbronn und von da über Mannheim per Dampfschiff bis Bibrich am Rhein, dem Sammelplatz für die Auswanderer von Süddeutschland und Oberrhein.

Ich gebe hier ein Verzeichnis meiner Reisespesen, als beliebigen Anhaltspunkt für Auswanderer für diese Strecke à Person:

a) Bezahlte Fahrten	
Omnibus von Biberach bis Ulm	1 fl. 24 kr
bis Süßen	1 fl. 18 kr
bis Stuttgart per Eisenbahn	- 51 kr
bis Heilbronn per Eisenbahn	- 54 kr
bis Heidelberg per Dampfschiff	2. fl.
bis Mannheim per Eisenbahn	- 24 kr
von Mannheim bis Bibrich per Dampfschiff	1 fl. 38 kr

	8 fl. 29 kr
b) Zechen	
	3 fl. 20 kr
c) Gepäck-Transport-Gebühren	
	1 fl. 13 kr

von Biberach bis Bibrich a. R.	13 fl. 2 kr

Erste Tagreise von Biberach bis Heilbronn

Zweite Tagreise von Heilbronn bis Mannheim

Dritte Tagreise von Mannheim bis Bibrich, Nachmittags.

Ich bemerke noch, daß man sich vor den aufdringlichen Burschen, die das Gepäck der Passagiere zu

Handen nehmen, wohl in Acht nehme, denn wenn man mit solch' einem Kerl nicht vorher accordiert (vereinbart), man hernach doppelt so viel bezahlen muß.

Abreise von Bibrich. Ankunft in Cöln.

Auch diese Reise auf dem Rhein per Dampfer war eine schöne Lustreise, und wurde an einem Tag gemacht. Den andern Tag gieng's in der Früh per Eisenbahn in einem Tag bis Antwerpen, wo wir noch vor der Nachtzeit durch den Kaufmann Merz, der die Expedition über See übernommen, einquartiert werden sollten, à 1½ Frank per Kopf.

Nun gieng's zum Einkauf so mancher notwendigen Gegenstände, als: Kochgeschirr, Strohsäcke, Matratzen, Lebensmittel; da gibt's Gelegenheit, oft den Beutel zu ziehen und am Kopf zu kratzen. Um Alles gehörig einzuthun und an Ort und Stelle zu schaffen, ist es ganz in der Ordnung, wenn man 2-3 Tage Zeit dazu hat; es thut auch so wohl, noch auf festem Boden bei allen Bequemlichkeiten, mit denen der civilisierte Europäer aufgewachsen ist, zu seyn, denn bald kommt's anders.

Nach mündlichen Beteuerungen der Vereinsmitglieder Settegast, Uebags, Merz sey das Schiff überreichlich mit Lebensmitteln u. dgl. versehen, und vielen Passagieren, welche zu ihrem Glück sich mit Privat-Proviant versehen, bedeuteten diese 3 Männer bei dem Schiff selbst, dieß sey durchaus nicht nothwendig, sie sollten doch ihr Geld sparen. Viele ließen sich sonach bereden und kauften nichts ein. Gott! wie wurden sie getäuscht.

Abfahrt den 2. September auf dem 2½-Masterschiff Louis, geführt von Kapitän Audiens

Die Abfahrt auf dem Scheldefluß gieng langsam der See zu; den zweiten Tag bei plötzlichem Windkampf liefen wir Gefahr, beim Laviren von einem 3-Master in Grund gebohrt zu werden.

Welch' ein Abstand, Schiffskost gegen der auf dem Land, in der Heimath. Die ersten 4-6 Tage geht's nicht; man sträubt sich, man fängt an nachzudenken, zu vergleichen, aber - es muß seyn, man schickt sich nolens volens drein.

Nun sahen wir was Neues: Seehunde, große Fische, von ½-2 Ctr. wiegend, erhoben sich über das Wasser; wenn es Nacht und dunkel geworden, schwammen auf dem Wasser Brillanten (Algen, verursachen Meeresleuchten) in unzählbarer Menge, besonders bei der ansteigenden Fluth; dieß ergötzte die Passagiere.

Sonntag den 9. September

Wer sich zur langen Seereise anschickt, muß auf alle Bequemlichkeiten des häuslichen Lebens Verzicht leisten; eine Wohlthat für jeden, könnte er aus dem Fluß Lethe einen tapferen Trunk thun; nach der Fabellehre trinkt man da die Vergessenheit, - keine Erinnerung mehr.

Unsere Kost ist: Morgens Thee mit Zwieback und Bischen Zucker; Mittags Gemüse-Suppe und gelschen Rindfleisch; von eigentlicher Suppe ist keine Rede mehr; dieß kommt dem Suppen-Schwaben gar sehr spanisch vor. Abends Thee mit Zwieback und Butter. Ich rathe jedem, für seine Person extra mit sich zu nehmen, per Woche berechnet, und nehme die Zeit der Seereise im Durchschnitt an:

nach New York	36 Tage
nach New Orleans	50 Tage
nach Galveston	60 Tage

Den 12. September

Wir Passagiere sind in Schlafstellen je zu 3 Köpfe beisammen eingetheilt, die Frauenzimmer jedoch besonders; dieselben haben Vorhänge vor ihren Bettstellen. Kisten, Koffer, so man täglich gebraucht sind vor den Bettstellen angebracht und mit Vorleisten versehen, ebenso die Kisten, Koffer so in der Mitte aufgestellt sind; auch werden diese mit Stricken befestigt, denn wenn einmal der Tanz angeht, geht's im Nu unter- und übereinander. Auf dem Schiff befindet sich eine Menge Geflügel und Schweinchen, für die Kajüten-Passagiere bestimmt. Wer die Mittel hat, in der Kajüte eine Seereise zu machen, der ist im Himmel, verglichen mit den Verdeck-Passagieren, die allen erdenklichen Unflätigkeiten, Grobheiten und Eckelhaftigkeiten ausgesetzt sind. Letztere sind auch von Matrosen und Kapitän nicht viel besser als Hunde geachtet. Auf unserm Schiff sind zum Ueberdruß und Eckel ein halbes Dutzend große Jagdhunde, die alle Unflätigkeiten auf dem Verdeck machen; auch eine Ziege, um gemolken zu werden, ist da; sie gehört einer Familie mit etlichen Kindern aus Darmstadt. Das dienstthuende Schiffpersonal besteht aus 1 Kapitän (bei den Franzosen noch 1 Kapitän-Lieutenant), 1 Steuermann, 1 Bootsmann, 8-10 Matrosen, nach der Größe des Schiffs, 2-, 2 $\frac{1}{2}$ - oder 3-Master, 1 Koch, 1 Küchenjung, 1 Stuert, d. h. Aufwärter in der Kajüte, der Schiff und Geschirr unter sich hat.

Größentheils sind diese Leute von oben bis unten rauhe, gefühllose Menschen; ein einziger Matrose gäbe 6 rohe Fuhrknechte. Sie sind grob, ungeniert, unflätig, voll unzüchtiger Geberden und Reden. Unzüchtige Reden, Schnaps, ist ihr Lieblings thema. Man hüte sich, mit ihnen in Verdrießlichkeiten zu kommen, und weiche ihnen stets aus, sonst wird man rauh angefahren, gestoßen, mit Seilen geworfen, tüchtig geschüttet mit Wasser.

Von 101 Personen wurden nur 14 von der Seekrankheit bis hinüber verschont; auch mir ward diese Gunst vollständig zu Theil.

Das Lamento beginnt; die Einen bekommen Heimweh, verwünschen den Abgang aus der lieben Heimath, andere wünschen sich den Tod; die meisten sind schachmatt, schlafen ein, oder sind niedergeschlagen, melancholisch. Es ist nichts komischer, als ritterliche Männer, gleichviel von welchem Stande, zu beobachten, wenn sie den hl. Ulrich anrufen.

Den 15. September

Unser Koch ist ein ungeschickter, unwissender Schreinergeresell, den die Darmstädter Emigranten mitgebracht, um ihn frei überzusetzen.

Nach einigen Tagen, während die Kocherei mißrathen, wählte man, wer kochen sollte; es drängten sich etliche herbei, die's nicht viel besser verstanden. Endlich der schlechten Kocherei müde, bildete man Compagnien zu 6 bis 8 Köpfen; diese hatten nach der Nummer zu kochen, und der Schreinerbursche war der Handlanger. Nun ging's ordentlich zu, besonders da sich die Frauenzimmer dazu bequemen.

Man vermeide, auf dem Schiff zu waschen; das Seewasser ist scharf und frißt die Stoffe; sie zerfahren schnell, und wer dieß thun muß, der versehe sich in der Seestadt mit Seesaife, alle andere taugt nichts auf die See, man wird nicht fertig, das Gewaschene bleibt schmierig.

Den 19. September, früh 6 Uhr

Die englische Küste ist endlich hinter uns; seit gestern Abend stellt sich günstiger Ostwind ein; wir sind bereits auf dem atlantischen Meer, es geht feilschnell.

Den 20. September

Gut Wetter, das heißt nach Matrosen-Ausdruck wenn's lustig vorwärts geht, der Wind seitwärts die Segel schwillt, das Schiff Sprünge von 10-15 Fuß Höhe macht, wobei aber die Seereisenden als Neulinge glauben, jetzt ist's um uns geschehen. Viele der Passagiere sind wieder mehr und minder seekrank.

Den 21. September

Sturm von Mittag 3 Uhr bis früh 6 Uhr. Gott! welch' eine Scene bei uns unten im Verdeck; Schiff und Geschirr, Gepäck jeder Art, rollt und rasselt durcheinander, Geächze und Geheul des Weibervolks; das gibt Arbeit zum wieder Ordnen und Reinigen. Viele hatten sich angebunden.

Den 25. September

Wer eine Seereise von mehreren Wochen im Verdeck machen muß, vermeide es, schöne gute Kleidung anzulegen; auf das Schiff kommen und das

Tagebuch einer Reise nach Texas im Jahr 1848 — 1849.

In drei Abschnitten.

I. Land- und Seereise in 77 Tagen von Antwerpen bis Galveston. II. Von Galveston nach Neu-Braunfels und Aufenthalt daselbst. III. Aufenthalt auf der Farm Marienthal und Rückreise von Neu-Braunfels über Indianpoint, Galveston, von Neu-Orleans in 45 Tagen nach Havre.

Zur

Unterhaltung, Belehrung und insbesondere zum Nutzen für Auswanderer nach Nord-Amerika, hauptsächlich nach Texas.

Nach eigener Anschauung verfaßt
von
Heinrich Ostermayer,
Kaufmann in Sibirach.

Mit 2 Steinbruderkarten. (Abbildung einer terrassirten Farm (Bauernhof) und Grundriß von Neu-Braunfels.)

Sibirach, 1850.

Im Verlage des Verfassers.
In Commission der Poeschl'schen Buchhandlung.

Mindeste vom Kopf bis zur Zehe anlegen, ist das Beste, denn da wird Alles beschmutzt, zerrissen, rauchig, bethetert, beschmiert. Das Seewasser zerstört rasch alles Schuhwerk. Kappen und Hüte müssen unter dem Kinn angeknüpft seyn, sonst führt's der Wind fort; Schlamm dran sind alle Passagiere auf dem Schiff, doch am allerschlimmsten die armen Kleinen, so noch an der Mutter trinken; da gibt's keine Milch mehr; ich rathe jeder Mutter, die ihr Kind säugt, solches 2-3 Wochen vor der Seereise zu entwöhnen, denn der Jammer ist zu groß auf dem Schiff, bis das Kind sich an was anderes gewöhnt.

Den 28. September

Gestern Abend von 8 bis 10 Uhr war Ball; Spielteute waren unserer 4, Hr. Niedermeyer, mein Tochtermann, und meine Tochter Mathilde mit Guitarre, ich mit Flöte und v. Lichtenberg Horn-Trompete; man trieb's so gut man konnte auf dem Verdeck der Kajüte; damit nicht die Tanzenden über Bord flögen, wurden von ca. 40 Männern ein Kreis geschlossen, um als Pallisaden zu dienen.

Allen Versicherungen der Agenten, General-Agenten, Unternehmer, Rehder, Kapitän's traue man nicht, ob sie mündlich, geschrieben oder gedruckt seyen, es ist alles Lügenzeug.

Die Verdeck-Passagiere sind nicht befugt, sich auf dem Verdeck der Kajüte zu ergehen, die Grenzen sind genau gezogen. Bei uns hörte dieser Vorzug schon den dritten Tag auf; es hieß wir seyn durchschnittlich alle honnete Leute, hätten den gleichen Zweck, sich in Nordamerika anzusiedeln etc., wo wir dann ohne Unterschied freie Bürger ohne Vorrang seyen; dieß trug viel zur Annehmlichkeit bei. Wir sämtliche Passagiere sind im Durchschnitt jeder bereits um 15 Pfund leichter geworden; Hosen, Westen, Röcke, alle sind zu weit; es ist ein Elend, so zu leben, und doch wagt es Keiner zu einem festen Entschluß, den Kapitän zu zwingen, daß wir's ordentlich bekommen.

Den 29. September

Das Passagier-Personal auf unserm Schiff besteht aus 101 Personen nach folgender Landmannschaft: 8 Württemberger, 6 Badenser, 2 Schweizer, 12 Rheinpreußen, 24 Nassauer, 48 Darmstädter, 1 Pariser. Unter allen nicht ein einziger wirklicher Landwirth von Profession, und doch wollen alle die Landwirtschaft in Texas betreiben. Es sind Beamte, Militärs, Kaufleute, Adelige, Forstmänner, Professionisten, Frauen mit und ohne Kinder, ledig und verheiratet.

Den 1. Oktober, Sonntags

Das tägliche Thun und Treiben der Frauenzimmer auf dem Schiff ist stricken, Bettzeug sonnen, flicken, waschen, kochen, Geschirr spülen, lesen; die Männer rauchen, spielen Karten, Domino, Schach, helfen beim Kochen und wird viel gelesen, eins leiht dem andern seine Bücher; auch die Landkarten braucht man öfters; aber man habe zu all' diesem Obacht, sonst kommt man d'rum.

Den 3. Oktober

Es ist Regel, daß den Passagieren alle Waffen abgenommen und vom Kapitän bis zur Ausschiffung in Verwehr kommen, wegen Streit und eigener Gefahr; dieß war bei uns nicht der Fall; es wurde oft auf Fische und Vögel geschossen, was sehr amu-

sierte. Als Privat-Proviant, ohne Schiffskost accordiert, bloß Ueberfahrt bedungen, nehme man Folgendes zu sich, um sich theils Gutes zu thun, theils bei allzu langer Fahrt, was öfters geschieht, nicht schrecklichen Mangel zu leiden, à Person auf eine Woche berechnet:

Zweite Klasse

2 Flaschen Wein, rothen, $\frac{1}{4}$ Flasche Essig, $\frac{1}{4}$ Flasche guten Schnaps, $\frac{1}{8}$ Flasche Oel, 1 Pfd. dürres Obst, gibt gekocht auch gutes Getränk, wenn das Wasser reichlich dabei ist, $\frac{1}{2}$ Pfd. Ulmergerste, $\frac{1}{2}$ Pfd. Stockfische, $\frac{1}{2}$ Dzd. Häringe, 1 Pfd. fetten festen Käs, 3 Pfd. Zwiebackbrod, in Schnitten, etwas Suppenschizze, 2-3mal gedörrt gebacken, 6 Pfd. Kartoffeln, 1 Portion Nudeln, Maccaroni und dergl., $\frac{1}{2}$ Pfd. Mußmehl zur Suppe, $\frac{1}{2}$ Pfd. geraucht Schweinefleisch, Schinken, Würste, $\frac{1}{2}$ Pfd. Zucker, $\frac{1}{4}$ Pfd. Kaffee, gemahlen, verschlossen in Bouteillen, 2 Pfd. Weißmehl, $\frac{1}{2}$ Dzd. Eier, 1 Pfd. Butter, etwas gesalzen, oder Rindschmalz, Kopfwiebel, etwa eine Handvoll, 4 Loth Salz, $\frac{1}{2}$ Loth Pfeffer, $\frac{1}{4}$ Loth gestoßen Zimmt, 1 Citrone, Obst, grünes, haltbares, eine Kaffeemühle darf nicht fehlen, ein Mörser.

4. - 5. Oktober

Heute wurde auch in der See gebadet; 2 Brüder Dürler aus St. Gallen, machten den Anfang, keine folgen nach, denn der Kapitän bemerkte: geben's Acht, daß nicht der Hay kommt und euch schnappt, ich mein's gut und warne.

Den 14. Oktober

Heute ist die Hitze 42 Grad in der Sonne. Täglich Streit zwischen den Passagieren und Steuermann, der die Lebensmittel abreicht, und dem Kapitän. Der Kerl ist gefühllos, sich läßt er's aber vollauf schmecken und hat alle Abende seinen Zopf, und die deutschen Micheln bleiben geduldig, wagen keinen Coup.

Den 15. Oktober, früh 5 Uhr

Auch starb das Kind der Offiziersfrau aus Darmstadt. Mittag wurde es vom Schiffszimmermann in ein dazu gefertigtes Kistchen gelegt, solches mit $\frac{1}{2}$ Dutzend Backsteinen beschwert innen; das Kistchen hatte ein Dutzend fingergroße Löcher zum Wasser eindringen; ein Matrose hob dasselbe in die Höhe über Bord und ließ es hinunter in die See gleiten; es sank alsbald in's Wassergrab.

Der Hunger ist allgemein und groß, die Schlecker und Vielverbrauchigen hängen die Köpfe am meisten. Welche Leute, sich dieß Alles gefallen zu lassen, statt den Hund von Kapitän durchzubläuen, und sich selbst die Lebensmittel schöpfen, deren es genug Vorrath habe, wie die Matrosen uns heimlich berichten.

O ihr deutschen Lämmer!

Den 20. Oktober

Gesetz auch, die Rheder oder Schiff-Expedienten wären redlich für die Emigranten bedacht, was hilft das, wenn der Kapitän ein Spitzbube ist? In der See ist er Herr und Gebieter, und wenn seine Matrosen alle ihm beistehen, so ist's ein Schweres, ihm was anzuhaben; nur Einigkeit ist hier das Mittel, aber wo findet man diese bei Deutschen! Der Fluch der deutschen Nation - Uneinigkeit - im Stichlassen, folgt dem Deutschen als Charakterzug nach auf und über's Meer.

Den 28. Oktober

Die Segel sind angeschwollen, es geht vortrefflich, es hellet. Eben wollte man am Angel einen Haifisch fangen, der ca. 10 Centner wiegt; er verschlang den Speck von 1 Pfd. mit sammt dem fingerdicken Hacken, der daumendicke Strick riß entzwei wie ein Haar; er erhielt aber noch eine Kugel zum Abschiedsgruß auf den Kopf, er fuhr in die Tiefe. Man fertigte nun noch stärkere Eisenstangen mit 3 Fuß Länge und doppeltem Widerhacken; es schwimmen kleinere und größere Haye dem Schiff nach.

Den 2. November, Allerseelen

Heute ist mein 60ster Geburtstag, wahrhaftig, der traurigste in meinem ganzen Leben. Schlecht Wasser, magere Kost und elendes Lager. Meine Kinder bringen mir ihre Glückwünsche dar, und hiemit Punktum, alle leiden wie ich großen Mangel.

Den 4. November

Es fährt ein Schiff auf uns zu, Zweimaster; man setzt ein Boot aus und fährt zu ihm hin, um Wasser zu bekommen. Antwort: sie hätten selbst Mangel daran, kommen von Bahia in Südamerika und führen von dort Waaren und lebendige Vögel und Vierfüßler nach New-York. Das Verdeck ist ganz damit überstellt.

Den 6. November

Noch immer auf der gleichen Stelle. – Windstillen werden von den Seefahrern nicht in Anrechnung bei der Fahrt genommen aber der Passagier rechnet sie auch zum Ganzen der Reise.

Abends 4 Uhr Jubel; plötzlich Wellenschlag und Luft von Domingo her. Die alten Frauen, deren etliche auf dem Schiff sind, rufen: Das Kindlein nun getauft, das Schiff juckt munter, läuft. Es behaupteten dieselben, und dieß ging durch das ganze Schiff zum Lachen der Emigranten, so lange man das neugeborene Kindlein nicht taufe, würden wir nicht vom Fleck kommen. Es wurde endlich dazu Anstalt gemacht, die Taufpaten bestellt, Gäste dazu in die Kajüte geladen, und der Kapitän versah die Stelle des Geistlichen. Wir fliegen dahin, auf Jamaika los.

Den 9. November

Um 6 Uhr wird flaches Land gesehen, es sind die kleinen Kaimansinseln, etwas bewohnt, mit Waldungen überdeckt; um 8 Uhr nur 12 Stündchen davon; es läßt sich ein Nachen mit Segel sehen, er kommt näher und näher, Alles jubelt und hoffte, etwas zur Ladung endlich zu erhalten: abermals Täuschung.

Der Segel fällt, trägt 2 arme Deportirte, einen Mann von ca. 70 und einen von 24 Jahren von der Sonne verbrannt, mager; sie bringen eine Schildkröte von 30 Pfd., schöne große Muscheln und Schildkrötenschalen, 2 Melonen und dergl., und bitten, sie anbietend, Silbergeld abweisend, um Zwieback, Brod, Fleisch: Gott! welch' ein Verlangen und Zittern nach diesen Gegenständen, da sind wir doch noch besser daran, und wir werden in uns selbst zufriedener.

Die Matrosen bringen eine Masse Briefe herbei und belustigen sich mit deren Inhalt; es sind ihnen solche voriges Jahr von Emigranten zur Rückreise aufgegeben worden, die Kerl aber haben sie behalten; so kann man getäuscht werden.

Samstag den 11. November, Martinitag

Es ist angenehm kühl; es geht nahe am Cap St. Antonio vorbei (spanisch), ein eben Küstenland, von Negern bewohnt, gefährliche Kerls; wir sehen schöne Waldungen. Das ganze Leben der Matrosen, wie ich es während der langen Reise mit angesehen, wie sie es uns öfters auch erzählten, ist ein scheußliches. Sie zeichnen sich aus durch Rohheit, Völlerei, Unzucht. Leichtsinnige Dirnen, einzelne verlassene Mädchen, betrachten sie auf dem Schiff als ihr Eigentum, wagen es sogar mit honneten Personen, ja, sie erschleichen Nachts das Lager solcher Personen und treiben's wie sie nur können, daher ein braves Mädchen sich an eine ehrbare Familie anschließen, sich unter ihren Schutz stellen soll, sonst ist sie der Wohllust dieser Elenden verfallen.

Sonntag den 12. November

Es soll das Verdeck und Kajüte eine Beschwerdeschrift verfassen, die allesamt unterzeichnet dem General-Agenten Dresel zu Galveston zugestellt werde.

Den 14. November

Alles badet sich lustig und hofft auf den baldigen Ruf Land. Da fällt mir der Entdecker Chr. Columbus ein; Land klingt da wie Seligkeit, die ausgestandenen Mühseligkeiten treten in Hintergrund. Alles vergessen, nur Thränen und Dank zum himmlischen Vater, den die wilden Indianer den großen Geist des Weltalls nennen.

Auf meine Veranlassung wurde beschlossen, die schon früher besprochene Beschwerdeschrift endlich zu verfassen, und da wir im Verdeck weit mehr gelitten, als die in der Kajüte, so war der Meinung, daß wir da unten eine Beschwerdeschrift eigens zu verfassen hätten; es wurde beraten und mir die Ausfertigung derselben übertragen.

Den 15. November

Seit gestern gut Wind; wir sind dem Ziele näher, als man glaubte, die Anker und Ketten werden parat gestellt, in 2 Tagen hofft man Texas-Land zu erblicken. Alles freut sich, unser Gefängnis verlassen und unserm Tyrannen bald Valet sagen zu können.

Den 16. November

Bereits sind 3 Tagebücher abhanden gekommen und andere Kleinigkeiten; sowie die Matrosen so was finden, schmeißen sie's über Bord; Tagebücher sind den Kapitän's etwas Widerwärtiges. Oft sagten die Kerle zu mir: nun, was schreiben Sie wieder; möchten's auch einmal lesen; schimpfen's auch recht über uns und den Kapitän; warten's wenn wir Ihr Buch erwischen!

Sonntag den 19. November, früh 2 Uhr

Alle Segel eingezogen, es muß mit aller Vorsicht gefahren werden, nur geringe Wassertiefe. Um 5 Uhr ist der Thermometer am Gefrierpunkt; um 7 Uhr Land; man sieht Segel- und Dampfschiffe. Galveston ist sichtbar; der Wind treibt rasch darauf zu. 9 Uhr: Man wirft Anker $\frac{1}{2}$ Stunde vor der Hafenstadt; Gott, welch ein Entzücken! Somit hat die Reise zweimal Windstille von 14 Tagen mit eingerechnet, 77 Tage gedauert.

Den 25. November

Früh 7 Uhr kommt das Dampfschiff, legt an, es wird rasch umgeladen. Keine ärztliche Visitation;

12 Uhr Abfahrt mit donnerndem Hurrah gegenseitig, unser Tyrann fährt mit. Der deutsche Matrose, so geschlagen worden, geht durch, ist versteckt im Schiff, das uns abholt. Ankunft 1 Uhr Mittags, rasche Ausschiffung, eben so schnell und geräuschlos die Zollvisitation, ungemein nachsichtig; die Emigranten werden da äußerst geschont, begünstigt, wenn nur die Masse neuer Sachen nicht zu groß ist und keine Handelswaare. Die Koffer und Kisten werden geöffnet und kaum untersucht. Hafendammgebühr und Visitation sind eine Kleinigkeit; die Zollbeamten sehr artig.

Nun geht die Rechnung in Dollar und Cent; ein Dollar hat 100 Cent = 2 fl. 30 kr, ein Cent hat 1 1/2 kr. In Galveston wird über Texas gesprochen wie in Deutschland, pro und contra – so daß man ganz wirr wird, noch schlechter; da hat's Kerls genug, die auch Land antragen, ganz in der Nähe auf den Inseln und am Ufer; aber man sey ja vorsichtig, meist ist man betrogen.

Hier ist's Winterzeit, aber seit 14 Tagen sind die Gärten angesät, und es keimt und wächst wie in Oberschwaben im Mai, da es etliche Male geregnet hat. Die Insel eine Sand- und Austerbank. Diese fängt man ganz nahe am Ufer in größter Menge und sehr groß. Feder-Wasserwild, Fische u. dgl. sehr wohlfeil. Die Straßen sind breit, regelmäßig, der Ort großartig angelegt. Die Häuser stehen auf 2 Fuß hohen Pfosten und sind fast durchschnittlich von Riegeln, mit Brettern verkleidet, erbaut, mehr ein- als zweistöckig.

Wir haben nun seit 4 Tagen von unserer Seereise ausgeruht und uns erquickt; morgen geht's weiter hinein an die Küste von Texas mit dem Dampfboot, die zu diesem Zweck sehr flach, aber lang und breit gebaut sind. Vor der Dampfschiffahrt brauchte man nach Indianpoint wohl 10 – 20 Tage, und sehr gefährlich, weil viele Bänke, Untiefen und viele Umbiegungen, auch die Gewässer noch nicht abgemessen und auf der Oberfläche signalisirt, jetzt regelmäßig nur 20 Stunden.

Von unserm Schiff ließen sich mehrere Paare sogleich trauen. Der Prozeß ist kurz; die Brautleute erscheinen mit 2 Zeugen vor dem Ortsvorstand und geben ihren Willen kund; dieser wird in's Eheprotokoll eingetragen, ohne zu fragen: woher kommt ihr? was habt ihr? was glaubt ihr? und was der Dutzend Fragen mehr.

Ehescheidungen gehen ohne Schwierigkeit vor sich, wenn die beiden Eheleute einig deshalb sind, aber für die Kinder wird gesorgt; es kommt öfters vor, daß sich welche da und dort trauen lassen und so zu sagen in Bigamie leben; erwischt man solch' ein Individuum, dann ist die Strafe mehrere Jahre Zuchthaus.

Krank seyn ist hier eine sehr kostspielige Sache; wegen der enormen Unkosten abgeschreckt, gehen oft Leute zu Grund, denn hier Lands muß man sogleich den Doktor rufen, in 24 Stunden ist's entschieden, der Tod folgt rasch.

Die Stadt hat, nun ganz neu erbaut, eine katholische Kirche, ein Gefängnis, ein Gemeindehaus, ein Gebäude für den Lebensmittel-Verkauf, Alles von Backstein. Hier werden von den Farmern (Landwirthen) ihre sämtlichen Produkte abgesetzt. Die Preise der Lebensmittel sind ziemlich billig; Holz ist theuer, es wird zu Schiff von 4 – 10 Meilen Entfernung begeführt.

Kartoffeln theuer, süße Kartoffeln, länglichtes Knollengewächs, wie Schupfnudeln, aber oft

3–4 Pfd. schwer, weiß, gelb roth, letztere die beste Sorte, vortrefflich, Geschmack wie geröstete Kastanien, werden wie Kartoffeln, als Salat, Gemüs und in der Montur aufgetragen. Diese herrliche Pflanze, die ich der Kartoffel vorziehe, sollte in Deutschland einheimisch gemacht werden können. Der Wiskey ist ein herrlich angenehmer Schnaps, aus Welschkorn bereitet, kommt vom Mississippi, die Galone 36 Cent, thut 5 Flaschen; man trinkt ihn pur, meist stark mit Wasser vermischt, zur Stärkung und Kühlung; nur gar zu gerne wird der Deutsche von diesem guten, wohlfeilen Getränk hingerissen, er übertreibt's.

Wirklich sind Mannsleute hier wenig gesucht, um so mehr aber Weibspersonen; sie haben sogleich gutes Unterkommen, reichliche Kost, guten Lohn, 6 – 10 Dollar per Monat; auch ist viel Gelegenheit für sie, sich zu verehelichen; selbst Italiener, Amerikaner, ziehen die Deutschen weit vor, weil sie in der Hauswirtschaft daheim sind und angreifen. Die Weissen halten männliche und weibliche Neger; z. B. ein Handwerksmann hat sich ein Stück Geld erspart, damit kauft er sich 1 – 6 Schwarze; es gibt aber auch schneeweisse Neger mit blonden, sogar rothen Haaren, wie in New Orleans viele sah; was eben von der Sklavin geboren, ist wieder Sklave, sey der Vater von welcher Farbe er wolle. Diebstähle sind hier höchst selten, die Thüren nirgends verschlossen, selbst Kaufläden bloß mit Fenstern ohne Läden. Kommt je eine Dieberei vor, so schiebt man's auf die Schwarzen.“

II. Abschnitt

Landreise, Aufenthalt und Rückreise Ostermayers

Der zweite Abschnitt des Tagebuches beschreibt die Flußreise von Galveston nach Indianpoint sowie die Landreise von Indianpoint nach Neu-Braunfels über Victoria, Gonzales und Segin. Ostermeyer schildert die Vegetation des Landes, die Landwirtschaft, die Bewohner, die Tiere und die Jagd sowie, sehr gewissenhaft, die Ortschaften durch die er gereist war und vor allem den Ort Neu-Braunfels, das eigentliche Ziel seiner Reise. Er beschäftigte sich sehr ausführlich mit dem Problem des Landkaufs und beschrieb dies genauestens für die zukünftigen Auswanderer.

III. Abschnitt

Der dritte und letzte Abschnitt handelt von Ostermayers Aufenthalt in Neu-Braunfels, auf der Farm Marienthal und ihrer Umgebung sowie seine Rückreise über Indianpoint, Galveston, New Orleans, Le Havre, Rotterdam und Mannheim.

Anhang

In einem Anhang gibt Ostermayer Kurzbeschreibungen von Flora und Fauna, die er kennengelernt hatte, von den Menschen, die in Texas lebten und schildert in Kürze die wichtigsten Eigenheiten des Landes. Hiervon einige Auszüge:

– „Postockeiche oder Black-Jock, hat viele kleine Eicheln, gutes Bau- und Brennholz, Rinde sehr gut zu Gerberlohe, 40–50 Fuß hoch, 2 Fuß im Durchmesser, liebt Sandboden.“

– „Pumpkies, sprich Pumkins, Art edler Kürbsen, Fleisch hart, vortrefflich zu Gemüs, 3/4 Jahre lang haltbar, bis 30 Pfd. schwer, erstaunend fruchtbar.“

– „Spanisch Baum-Moos, wächst auf wilden Bäumen in abgesonderten Büscheln, herunterhängend wie grauer Bart 2–4 Fuß lang in großer Menge, roh frisch, aschgrau, wird gesotten, dann 24 Stunden in die Erde 1 Schuh tief gelegt, sodann in der Sonne getrocknet, dann gezupft schwärzlich, und zu Matratzen in ganz Amerika verwendet, ist dem Pferdehaar sehr ähnlich, zäh, haltbar, feiner, mit Knötchen, je 1/2 Fuß Distence, elastisch.“

– „Kardinal, schlägt sehr schön, einfarbig ponceau, schwarze Haube, frißt Körner.“

– „Alligatorhecht, nicht eßbar, bis 6 Fuß lang, bei 50 Pfd. schwer.“

– „Ochsfrosch, brummt wie ein Ochse, nicht eßbar, faustgroß, der gehörnte und mehrere andere.“

– „Stinkkatze, spritzt entsetzlichen Gestank von sich auf den Feind bis 20 Schritte weit.“

– „Indianer, Ureinwohner, arbeiten mehrstentheils nicht, leben von Jagd- und Fischfang, armes Volk, Männer wohl gewachsen, Weiber häßlich, Kupferfarbe, lange schwarze steife Haare, mit Fett geschmiert, vielerlei Racen, verschiedene Sprachen, haben Pferde.“

– „Noch keine Fabriken im Land, der Arbeitslohn viel zu hoch, Mangel an Händen.“

Texas ist vorzüglich für Landwirtschaft geeignet, und mit ihrem Aufblühen Gewerbe und Handel gleichschreitend.

Das Land zerfällt: a) in tiefes Küstenfluß-Gebiet-Land, mit Zuckerbau, ungesund, mit Überschwemmung; b) trockenem sandiges fruchtbares Land, arm, nicht zur Ansiedlung; c) trockenes ebenes Prärieland an der Küste, öfters naß, gut zur Ansiedlung, jedoch mit Vorsicht, zu Baumwollbau,

Viehzeit; d) Hügelland, alles trocken, vorzüglich gut, gesund zur Ansiedlung, Indiankorn(Mais)bau, Viehzucht; e) Bergland, sehr gesund, mittelmäßig gut, Indiankornbau, Viehzucht, besondere Schafe.“

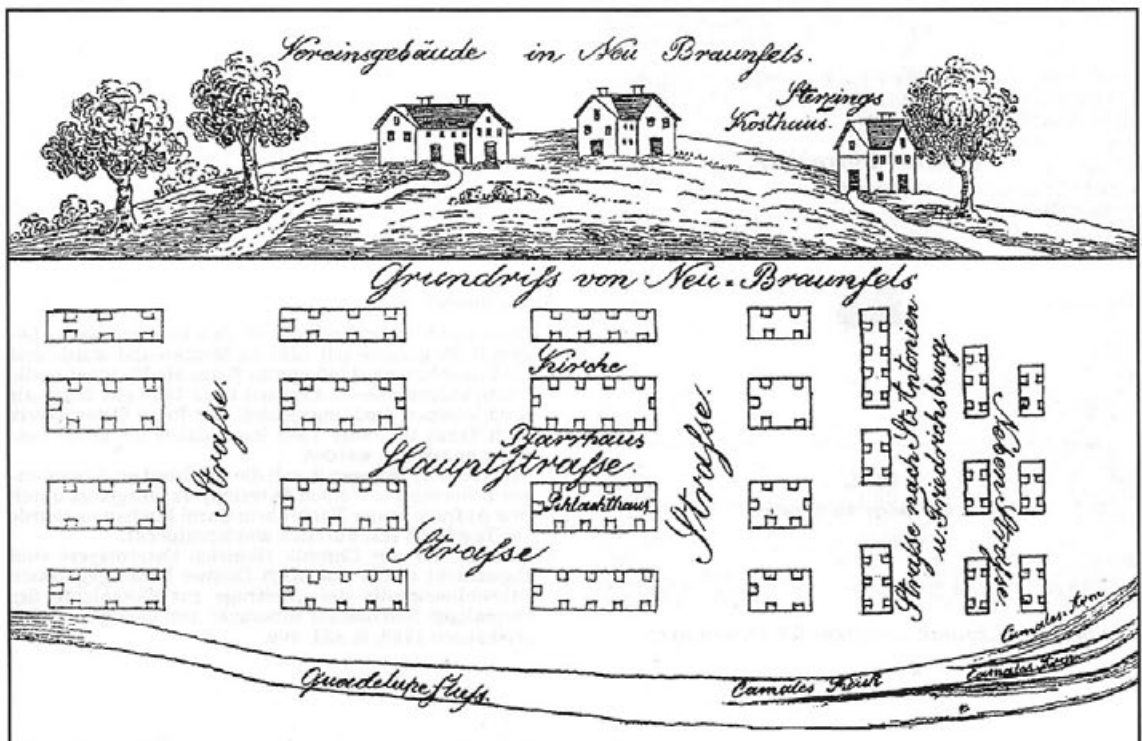
Der Leser von Ostermayers Buch bekommt auch „Wort-Ausdrücke“ genannt, „die der Deutsche beim Antritt des Landes sogleich sollte verstehen und sprechen können“, außerdem gebe er sie so wie man sie ausspreche wieder, so zum Beispiel: „ein Dampfschiff – stimboot; Kartoffeln – eirisch pototos; guter Schnaps – brändi“ und so fort.

Am Ende schließlich schildert er auch die Stadt New Orleans, in der er sich sieben Wochen aufhielt sowie den Lebensstil ihrer Einwohner. Es mutete ihn alles sehr seltsam an:

„Was ich hier sah, hörte, möchte ein unterhalten-des, belehrendes Bändchen geben; allein mein Zweck war Texas, nur so viel im Vorbeigehen, daß ich diese große, schöne Handelstadt (eigentlich ganz Louisiana) als den ‚Gottesacker‘ der Europäer kennen gelernt habe. Ein Menschenleben ist hier ungefähr so viel estimirt, als ein Mückenleben in Europa. Morde und Diebstähle täglich. Die Beerdigungen sind so gewöhnlich, daß man beim Conduct in den Wagen die Cigarre raucht, scherzt und im Trapp hin und her fährt.“

Jede Nacht Feuerlärm, oft in einer Nacht 2–6mal in den verschiedenen Quartieren, wo dann das Fahren und Rasseln, Schreien und Johlen alles Maaß übersteigt; man meint in der Hölle zu seyn. Die Luft ist hier zum Ersticken, nichts als Schweizer und Schweizer Tag und Nacht.

Bei der Versteigerung der Schwarzen geht es so zu: Es wird solche auf den Tag und Stunde bekannt gemacht, es sammeln sich Liebhaber und neugieriges



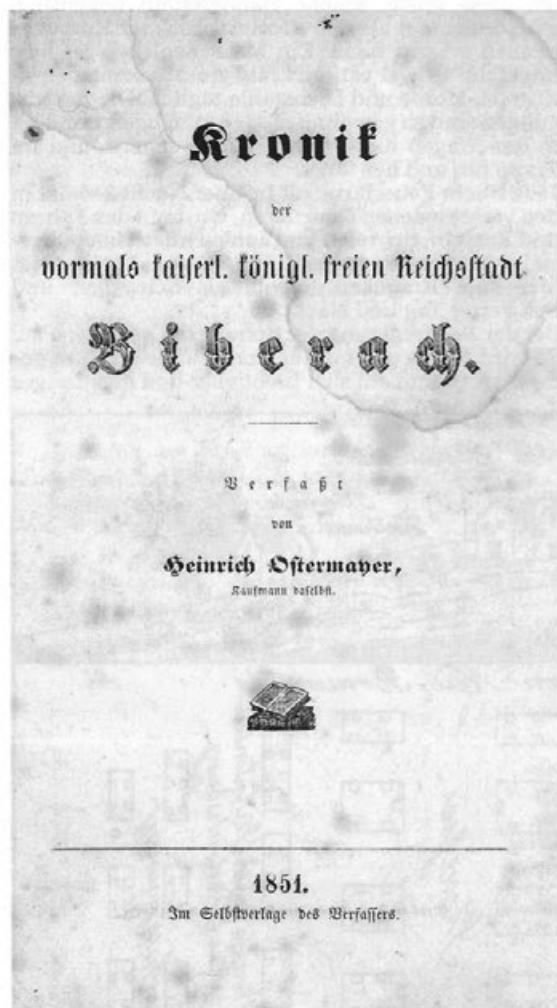
Ortsplan von Neu-Braunfels in Texas.

aus: Heinrich Ostermayer: Tagebuch einer Reise nach Texas im Jahr 1848–1849. Biberach 1850.

Volk dazu; der Verkaufs-Gegenstand steht auf einem Gerüste (Schaubühne), dabei ein Schreiber, ein Licitator, dieser ruft auf und bestimmt den Preis zum ersten-, zweiten- und drittenmal, kurz gerade wie in Deutschland bei Fahrniß-Versteigerungen. Je mehr auf die Waare geschlagen wird, desto freudiger, stolzer ist der Schwarze.

Wer solche Szenen zum erstenmal mit ansieht, erbebt, er wird an der Gottheit irre und verflucht das Menschengeschlecht, und wird nur dann wieder etwas ausgesöhnt, wenn er sieht, wie Schwarze, freigemacht, vor dem Gebieter niederfallen, schluchzen und bitten, sie nicht unglücklich zu machen, sie zu behalten.“

„Kronik der vormals kaiserl. königl. freien Reichsstadt Biberach“



Titelblatt der Chronik von Heinrich Ostermayer.

Zwei Jahre nach seiner Rückkehr gab Ostermayer 1851 eine Chronik über seine Heimatstadt Biberach heraus.³ In seiner Vorrede schreibt er: „Für den denkenden Menschen ist es Lieblichssache, Bedürfniß, die Geschichte seines Geburtsorts genau und möglichst vollständig zu erfahren. Dieser Gedanke leitete und führte mich zu dem Entschluß, dem im Publikum schon oft geäußerten Wunsch zu begegnen, von meiner Vaterstadt, die so reich an Begebenheiten, aus Annalen, Kroniken, Manuscripten, Urkunden, das Interessanteste zu sammeln, zu ordnen und im Druck heraus zu geben.“ Auch dieses Buch war im Verlag des Verfassers erschienen; gedruckt wurde es in der F. C. Kremerschen Buchdruckerei in Augsburg.

Was Ostermayer bis zu seinem Tode noch alles getan hat, läßt sich heute nur noch bruchstückhaft nachvollziehen. Aus einem Brief an seine Tochter Ida, vom 6. September 1852, geht unter anderem hervor, daß er nun schon seit 6 Monaten von seiner Frau getrennt lebe, daß er ein sehr bescheidenes Auskommen in Biberach habe, daß er seine Kinder sehr vermissen würde und in Biberach alles in gewohnter Weise zugehe. Durch seine Familie war er nun an das Land Amerika gebunden. Er starb in New York am 28. Oktober 1854, auf dem Weg zu seiner Tochter Marie Louise Wesendonck, die er in Virginia besuchen wollte.

Anmerkungen

- 1 Texas war bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wenig besiedelt. Es gehörte seit 1821 zu Mexiko und wurde erst 1846 unabhängig. 1845 wurde Texas als 28. Staat in die Union aufgenommen. Erst seit etwa 1860 gilt Texas als geschlossenes Siedlungsgebiet. Die Reise Ostermeyers nach Texas im Jahre 1848 kann daher als große Leistung angesehen werden.
- 2 Bei Nachforschungen durch die Städtischen Sammlungen Biberach zur Person Ostermeyers, ausgelöst durch eine Anfrage seiner Nachfahrin Carol Buchanan, wurde das Tagebuch erst kürzlich wiederentdeckt.
- 3 Auszüge aus der Chronik Heinrich Ostermeyers sind abgedruckt in der von Kurt Diemer herausgegebenen Faksimileausgabe der „Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Biberach“ von Georg Luz, Olgelshausen 1989, S. 421–460.